

Shallen, daß es gar nicht weit war, und die Kinder freuten sich über das Ighne, über den Regen und die Blumen plücker sie ab und legten sie in ihr Körbchen. Und dann fanden sie auch Erdbeeren, große, rote Erdbeeren; die schmeckten ihnen aber sehr schön. Und dann liefen sie herum und vertriehen sich und sprachen sich und lachen, aber am schnellsten laufen kann und waren sehr vergnügt. Und als sie den Wald verließen, so sah er zu seinem kleinen Jungen herab. Seine Augen waren groß angezogen und lagen weit in die Ferne. Er sah wohl die Kinder, wie sie ihm schwebten und sah die Erdbeeren und den grünen blühenden Wald. Als ihm die Punkte so lange wahrte, bracht er, sie anzusehen, und er sagte mit sich, „Was weiter hat er. Und die Kinder über das, was nun kommen sollte, stand ihm in den klaren Augen.“

Und ich erzählte weiter — alles, was es verleben konnte. Und der Herr machte ich ein gutes, altes Frauenchen, das die Kinder mit Mücken und Schokolade bewehrte, als sie nicht, daß Gretel einen Kasten vom Hänschen abgeben hat, weil es hungert ist. Gretel nimmt hinterlich sein Schmeckerchen, das sich vor Gretel schützte, in Schutz. Dann sind alle drei in dem Hänschen, das alte, gute Frauenchen will die Schokoladentonne vom Dach holen, aber dem Stuhl aus kann sie nicht bis oben reichen, sie muß eine Leiter dazu holen. Schließlic zeigt sie den Kindern den rechten Weg nach Hause, sehr schön, sehr lieblich, und die Eltern mit, und frohlich laufen Hänsel und Gretel davon nach Hause. Dort stehen auch schon die Eltern vor der Tür und warten auf sie und empfangen sie mit weit offenen Armen.

Beide erplande Geschichte, nicht wahr? Ist das überhaupt ein Märchen, wie man vielleicht denken könnte?
Ich antworte darauf: Wenn ihr wüßtet, wie viel Kinderlosigkeit ich durch diese kleine Geschichte hervorgerufen habe! Wie jedes Kind unterbrochen wurde, wie trübe Stimmung berging, wenn ich fragte: „Soll ich dir von Hänsel und Gretel erzählen?“ Wie oft der kleine zu mir kam: „Erzähle mir doch wieder eine Geschichte.“
So einfach ist meine Erzählung wohl; aber welchen Reiz sie für ein junges Kind troffen hatte, das habe ich gesehen. Man denkt meistens gar nicht daran, wieviel Freude ein Kind noch an einfachen Geschichten haben kann; aber wenn man erst darauf aufmerksam wird, dann wird man genau Stoff finden, um es zu entzücken; dann wird man nicht weiter das Sentimentale übersehen.

Vom Wunderbaren und Schönen ist ja soviel darin; vom Brautheben und Sonntagen! Alles von dem Kindergeist als solches vornehm, was so gut in seine Anschauungen hineinpaßt, das sieht es hier. Hier lebt es mit; es fühlt den süßen Schatz des Wunders, es hört die Vogel singen, sieht und ist mit den Kindern die roten, süßen Erdbeeren. Und das Wunderbäuschen! — Das liebe, gute, alte Frauenchen mit seiner merkwürdigen weißen Haube und seinen langen Fingern. — Kommt zu herbei, liebe Kinderchen“, erzählte mein Hänschen mir nach und drehte ihre Wundern so komisch einladend, wie es ihm das Bild zeigte, und sein Gesichtchen strahlte, so sehr gefiel ihm das alles. Und erzählte ich wieder einmal in etwas anderer Weise, so verbeiferte er mich: „Reiz, es waren nicht zwei Stühle, es waren drei; das gute alte Frauenchen trant auch mit Hänselchen und Gretelchen mit.“

So ließ ich dem Märchen seine märchenhafte Pointe; das Pfefferkuchenhaus. Aber alles drum und dran machte ich sonnig und gut und indem ich an die schon vorhandenen Anschauungen anknüpfte, stellte ich das Kind mitten in eine sonnige Welt voll Liebe und Güte und machte sein Herz weit voll süßlicher Lebensfreude. Ich machte es ganz froh und glücklich. Was mir dabei die Dampfwolken gab, war der Gedanke, mit allem, was ich erzählte, in dem Wunderkaiser die wirksamen Erfahrungen des Kindes zu geben, dabei aber alles Gräßliche und Schreckliche zu vermeiden. Denn nach meiner Meinung schädigt alles Gräßliche und Schreckliche die Phantasie und das Gemütsleben des Kindes. Kinder, die damit genährt werden, wollen halb in seine dunkle Stube mehr gehen — das ist die Schädigung, die zuerst sichtbar zu Tage tritt.

Ich möchte auch wissen, wie man das Märchen (Stimm) von der Marieneten einem Kinde erzählen sollte, und in welcher Weise die Phantasie davon günstig befruchtet werden könnte! Die Mutter las ihr Kind geschickter und legt dem Vater, der nichts davon weiß, das gefasste Reich vor, das ihm außerordentlich gut schmeckt. Er will immer mehr davon haben. Die Kinder hat die Mutter unter dem Nachbarnbau vergraben usw.

Es scheint mir notwendig, zum mindesten die Märchen sehr aufmerksam auszuwählen bzw. zu verändern. Es kann so sein, daß die Kinder, wenn sie erzählt sind, die Märchen auch alle so lesen können, wie sie darstellen; aber ich würde doch raten, auch dabei vorzusehen zu sein. Vor allem sollte man nicht von dem Gedanken ausgehen, daß alles unwiderstehlich durchaus gut und ist. Die Zeit der Entstehung der germanischen Märchen war eine Zeit anderer Natur und anderer Anschauungen.

Man muß auch die Kinder individuell betrachten. Denn, die alles vertragen, kann man auch alles erzählen. Man wird aber wenn nicht viele finden.
Was aber wenn für mein Quasden das Schicksal im Märchen zum Dornröschen? — Wie Dornröschen erweckt wird! — Als

der Königssohn Dornröschen zum ersten Male küßte, da küßte es bloß ein wenig sein Gesicht und sagte im Schlaf: „Was als er es zum zweiten Mal küßte, da wollte es schon aufwachen und machte schon ein bißchen die Augen auf; aber es schielte gleich wieder ein. Aber als er es zum dritten Mal küßte, da wachte es ganz auf. Und da küßte es den Königssohn zum und küßte ihn auf den Mund. „Ach du lieber Königssohn!“ sagte es, „wie freue ich mich doch, daß du da bist.“ Da nahm es der Königssohn auf seinen Arm und trug es durch die Wälder bis hinüber. Und die Wälder bogen sich alle weit auseinander, daß beide gut hindurchkommen. Draußen aber leste ich der Königssohn auf sein weißes Pferd und ritt mit dem lieben Dornröschen fort in sein großes schönes Schloss.

„Rein, so war es nicht“, sagte der kleine, als ich ihm noch einiger Zeit das Märchen wieder erzählte. „Dornröschen wachte nicht gleich auf, da heißt das verfallen. Ihm ersten Mal, wenn der Königssohn es zum ersten Mal küßte, dann küßte es sich bloß ein bißchen und lag „am“ — und er sagte das mit solcher Betonung, als erlebte er es an sich selbst. Das weitere erzählte er mir fast wörtlich, so deutlich hatte das nach meinem ersten Erzählen in seinen Anschauungen Leben gewonnen.

Märchen sind nach meiner Ansicht und nach meinen Erfahrungen das Schönste für die Gedanken und die Phantasie eines Kindes; aber man muß auch beim Märchenenergieverständnis voll zu wählen wissen, denn auch hier gilt das Wort: „Eines schadet sich nicht für alle.“

Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels am Nr. 49: „Verteile“.

Als richtige Lösung ist auch angeschlossen „salfisches Paar“. Richtige Lösungen gingen ein 6. Die Gesamtzahl der Einlieferungen betrug 20. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Bernhard Schelbauer, Grotzen Branke, Fritz Dietz, Alma Hilsland; Ostst. Dietrich, Wernigerode.

Prämie: „Die Auserwählte“, von Clara Eron, eleg. geb. entfiel auf Gretchen Franke, hier.

Rästel.

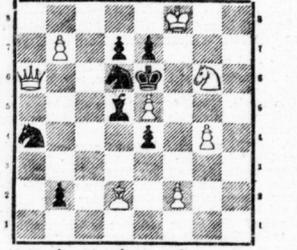
Es ist eine Stelle, die niemand ist, Es ist getaut und doch kein Weiß, Es hat ans Stehen nie gehabt, Und hat's am Gängen doch gebracht.

Prämie: „Bunte Blätter“, von Georg Friedrich, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Bezeichnung „Rästel-Lösung“ gelangen sein.

Schachaufgabe.

von H. Weidert in Demmin.



Weiß steht an und legt mit dem 3. Zuge matt.

- Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 48. Von S. Ardicinus in Güstrow.
 ♔g7, ♘h1, ♙h8, ♚h8, ♛h4, ♜e2, ♞e2, ♞c4, ♞a5, ♞a7, ♞e8, ♞b6, ♞f7, ♞a5.
 1. ♙h8—♙L3; — ♚Dd1 —
 2. ♛h4 — ♚Tg2 —
 3. ♞c4; — ♚Dh1 —
 4. ♞a5; — ♚Tg2 —
 5. ♞e8; — ♚Dh1 —

Halle'sche Familien-Blätter
 Wöchentliche Gratis-Beilage
 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 50 Halle a. S., den 10. Dezember 1911

Die Nachbarn.

Von G. Drosel.

Mutter Klauke hatte zwar das beste Herz von der Welt, aber trotzdem hatte sie sich mit der klauen Nachbarn nicht angefreundet, wenn nicht Klauke gewesen wäre, an dessen unruhigen Leben und dunklen Augen sie nicht satt sehen konnte. Klauke mit seinem Schelmelächeln und seiner Zutraulichkeit eroberte sich im Fluge das Herz der Leute, an denen seine Milde, seine Mutter zwar süßlich und freundlich, aber mit einer Gemessenheit und Fremdbild vorüberging. Die Mutter Klauke, die gerne mit den Nachbarn zwischen Tür und Angel (sowas wenn man die gepackten überliegenden Wohnungsküchen zu gleicher Zeit öffnet, um den angelegten Vorbedarf) die zu jenseits den Brief geflemmte Zeitung herumzuholen) eine kleine Unterhaltung führte, nicht wenig erholte.

„Du, die hat den Hochmutstempel im Nacken“, sagte Mutter Klauke, als sie zu ihrem Mann in den Laden trat, der am Fenster saß und durch seine Brille aufmerksam das zierliche Kaderwert eines einzigen, goldenen Tannenrindens betrachtete, das seine geschickte Sand wieder zum Glöden bringen sollte. Mutter Klauke hatte sich in langjähriger Ehe so sehr in die fröhlichen Gebenlängere seiner runden Frau hineingelegt, daß sie auch jetzt sofort wachte, daß sie niemanden anders als die neue Nachbarin, die ganz schlanke Frau im schwarzen Kleide meinte, die seinen ersteligen Gruß immer mit einem durchsichtigen freundlichen Neigen ihres anmutigen Hauptes beantwortete.

„Ach, Mutter“, sagte er friedfertig, „man muß nicht immer so scharf urteilen. Die sieht mir viel mehr nach Leid und Sorgen, als nach Hochmut aus. Kranz muß sie auch sein, als ich gesehen die Treppe herunterkam, stand sie da mit ganz verzerrtem Gesicht und konnte kaum vorwärtskommen. Es ist nun einmal nicht jedermanns Sache, sich gleich mit fremden Leuten in Gespräche einzulassen. Da mußt Du schon mal Deine Nebeligkeit ein bißchen im Zaun halten!“ Mutter Klauke, schon halb begünstigt, wollte gerade den Mund zu einer ihrer längeren Vorlesungen öffnen, als die alte Schornsteinfegerin ihr zu schlingen begann. „Kann halten ihre 11 Schläge ausgehollt, so erlöste das süßere Stimmchen der Hofstrolach unter dem Glassturz und der ganze, kleine Laden war jetzt minutenlang von buntem und hellen, langlamen und eilenden Umpendlungen erfüllt. Das war den beiden, hinterloren Menschen wie Hirschenlängelpflanzen. Man hätte schonigen die und lachten. Mutter Klauke mit über dem Magen gelächelten Händen, und so verjunkten waren beide, daß sie nicht merkten, wie hinter ihnen leise die Valentiner angeklungelt wurde und ein draunloches Häuschen über die Schwelle trat, das sich mit seinem kleinen, roten Hüchchen und dem schwarzen Wams auszuahn wie ein Zwerglein aus dem Märchen, so brollig, niedlich und rund. Erst als die letzte ihr aufgeschlagen hatte und Mutter Klauke sich umwandte, sah sie das Kind im Laden stehen und mit leuchtenden, erlötenen Augen zu den Wänden hinaufschauen, an denen wohl an vierzig Uhren hingen, schmale und hübsche, groß mit langen, schwingenden Pendelstiel und weisse, mondbräune, die bestimmt waren, in einer Herrschaftsfläche zu verbleiben, wenn der Wraten gar und der Bubbing hochgeraten sei. Sein helles Gesichtchen strahlte vor Entzücken und grenzenlose Entzückung lag um seinen Mund, als das Umpendliche verlor. Mutter Klauke sah sie sehr hü?“, fragte er und sah zu der freundlichen Frau hinauf. „Kannst Du die Uhren klingen lassen? Laß sie doch noch einmal klingen!“

Da lachte Mutter Klauke hell auf, sog das Würdchen zu sich heran und küßte es auf den reichen Mund und Mutter Klauke nahm eine wunderbare, alte, schneißschwarze Stachelschne von dort und ließ sie „süßlich, Stuck“ rufen. Und Klauke sah dabei, das Gesichtchen glühend rot vor Entzücken, an seinen Arnen und Mutter Klauke schmitt ein großes Stück für ihn von ihrem selbstgedachten Kuchentuchen ab und ein selbes Kuchentuchstück ward geschnitten.

Huges Hegele sah am offenen Fenster und stidte. Von Zeit zu Zeit ließ sie, gequält von einem Dunken, die Arbeit in den Schach sitzen und sah mit ihren dunklen, leibwollen Augen zum Fenster hinaus. Unten im Garten stand Mutter Klauke bei seinen Rosenbüschen und bückte und schnitt an ihnen herum. Klauke in den Blüten ab und sah, wie eine kleine, mit Stoffen gekleidete, fleckfarne herbe und gab nicht Ruhe, bis der Meister sie empobob und den süßen Tropfenfall auf die ein wenig kimmerliche, gelben Wollen herüberregenen ließ. Wie ihr Kind froh war und sahen und blühte im Strahl dieser beschreibenen, aufstehenden Menschen in dieser Fröhlichkeit gegen die sich ihr kleines, schlankes in verbotenes Schöngheitsgefühl noch immer, auch so immer auflehte. Und doch war ihr diese kleine Zweigimmerwohnung ein Ort des Friedens, war ein Hafen nach Sturm und Not. Wie ganz und bitten lasteten die Tage auf ihr, als sie noch ihr Vaterklauke wollte, gebildet von einer herrlichen Ziehmutter, vom Vater aber überdrückt mit Geduld und leibbaren Mühseligkeiten, aber in dem Ueberfließ hungernd nach Liebe, nach einem Herzen, das für sie sich lag. Aus dieser Kraft, von diesen Menschen fort, die nur für einander lebten, für die sie eine Fremde, Gebildete war, führte sie Harald Hegele in sein Haus zu künftigen, aber für einen klauen. Der Vater wandte sich ganz von ihr ab, als sie gegen ihren Willen diese Heimat einging. Unerbötlich mit ihr harb er bald darauf und die Ziehmutter gab ihr nichts als ihr kleines, mühseliges Gebot heraus. Aber sie war aufgebracht, war glühend auf den trauen Haus, die sie hatte und sie lernte und sie lernte, sich in dem dunklen Stille der Tod. Harald zog sich plötzlich in seinem unklauen Beruf eine Wasserleitung zu und schon nach einigen qualvollen Stunden schliefen sich seine lebendigen Augen zum letzten Schlummer. Da wollte sie der Schmerz überwinden. Sie hatte Augenblicke, in denen sich ihr Geist zu verorten drohte. Sie wollte dem Geliebten nach in das Reich der Schatten, aber sie trug sein Kind unter dem Herzen und mußte leben. Und das Kind ward der Vater, der sie wieder aus Leben führte. Für Klauke mußte sie sorgen, leiden und arbeiten, sein warme Hand führte sie, die kleine, Wasserleitende noch einmal in den Kreis der Menschen. Da die Ziehmutter ihres kleinen Vermögens nicht ausreichten, begann sie Stidereien für Gefährte anzuwerfen. Diese kleine Arbeit war ihr lieb. Bäumliches Schild und buntenfellige Hücheln auf einen Garten von weicher Erde zu fiden, oder diese Bergkuppenausfänge und dunkle Stellen auf heiligem Hügel erzählen zu lassen, war ihrem träumerischen Sinn ein erlötes Behagen. Sie gab ihre Zeit auf in tenet Wohnung im belebtesten Stadtviertel auf und zog hinaus vori Tor, in eine jener kleinen, hübschen Straßen, in denen einfache aber nette Säule stehen, die alle einen kleinen Wintergarten mit Blumen voll von den treuen, hartbarkenden, alimodischen Menschen Meiden und Goldlab haben.

Die Vertraulichkeit mit dem Nachbarn hatte Klauke vermisst. Er wäre zwar lieber allein für sich in ihrem Schicksal geblieben, aber das Kind wurde von dem unerbittlichen Kuchentuch zu viel, als ihr die Freiheit überließ, daß sie unabhängerig sein konnte, wenn sie ihr Entgegenkommen antzudeuten hätte. Vor allem war sie den Urmacher dort unten, mit seinem frischen Gesicht, dem sich schon ein wenig lüchendes Haar und den kimmernden Wangen auslie. Sie schickte jetzt manchmal im Vorübergehen in der Kabe herin, in den es, auch wenn die Wägen kimmernde, doch immer mit ein heimliches Finken und Stimmen war. Der klauen Mann sah ihr ein lüchelnder Philosoph. Wenn er mit ihr sprach und sie küßte, Hugens Auge auf ihr ruhte, war es ihr, als bränge diese Mid tief in ihre Seele und veränderte ihren Schmerz. Wenn er unbehagener Hand eine Uhr auseinandernahm und wieder zu sammensetzte, so schien es ihr, diese Harke und doch würde Kon mühte auch ordnen und beileid, wie in das Kaderwert einer Uhr in das Kaderwert eines Menschenchickens hineingehten können. Dies in vielen, zum stillen Denken erlöten kann, wollte da Klauke kummernd. Und Hugens küßte oft unruhig, wenn sie ihn die Tür aufkante und den Urmacher...

2 und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis, Halle a. S., Postfach 10, 1911. — Verantwortl. Redakteur: Rudolf Müller, Halle a. S.

hörte, wie er dem Kleinen die alten Märchen von Kottappchen und dem Wolf und den sieben Weisigen erzählte, indes Mutter Klause trübend vor dem Kaminfeuer saß, auf dem sie für ihren kleinen Pflegling eine Leinwand oder Leinwand nähte. Diese hätte es mein Kind aus, wenn ich je jung sterben möchte, wie Sarah gestorben, dachte die junge Frau. Sie fühlte sich immer matter werden und war erfüllt von dunklen, halb schmerzlichen, halb süßen Todesphantasmen. Des Nachts konnte sie kaum schlafen vor Lärm über den wütenden Hunden, der ihren gersten Körper durchdrückte. Die Uhrscherselente hörten durch die dünne Wand des neuangekauften Hauses den Quaken der Nachbarn. Arme Frau, armes Kind, warum die Meister dann lehrte sie sich hin. Sein schwarzer Bild haarte in den Augen der jungen Frau einen heberischen Glanz, bemerkte der ihm nicht gefasste und eine Wöte auf den Wangen, die dem Schweißblutigen eigen ist.

Zur Feier seines zwanzigjährigen Hochzeitstages wagte das Ehepaar Klause an die Nachbarn die jagdbare Bitte, mit Audi zumehmen ihrem kleinen Hefte beizuhelfen. Und Klause Kogepet ließ lächelnd Bewandlung. „Na, sie würde ich immer noch nicht würde sie sich machen“, sagte sie und drückte herablich Mutter Klause's breite, rote Hand, die ihr jetzt so manchen Lebensbedient tat, wenn sie zu matt war, um sich selbst helfen zu können.

Und Klause Kogepet war wirklich wunderbar schön, als sie, ihren Jüngling an der Hand, am Abend zu dem Hefte der Uhrscherselente in die nächtliche Bewandlung. „Na, sie würde ich immer noch nicht würde sie sich machen“, sagte sie und drückte herablich Mutter Klause's breite, rote Hand, die ihr jetzt so manchen Lebensbedient tat, wenn sie zu matt war, um sich selbst helfen zu können.

Die Gäste saßen mit Ehen und Verwandlung auf die schöne, fremde Frau, und keiner von ihnen verdingte das Bild, wie sie im herabenden Abendlicht am Feuer saß, mit dem weichen Anstrich in die Hande griff und mit flacker, dunkler Stimme die schlichten Volkslieder vom „Mühlrad im Grunde“, und „Strabburg, der Wunderhüben Stadt“ sang. Als man sie immer wieder um ein Lied bat, lächelte sie eigen, amete tiefer und fana, indes ihre braunen Augen schimmernd in eine Ferne blickten, in die außer ihr niemand sah, als hätte:

Es ist ein Edmutter, heißt der Tod,
Der Gewalt vom großen Gott,
Der weicht er das Meiste.
Es schneidet schon viel besser,
Viel mehr er drein liebreich,
Wie müssen wir leiden,
Nicht wird, ichones Mitleiden!

In dieser Nacht wurde die Uhrscherselente nicht durch den Quaken ihrer Nachbarn getört. Auch am andern Morgen blieb es still, unheimlich still in der Nachbarnwohnung. Von unerklärlicher Angst getrieben, klingelte der Meister, klagte wieder und wieder und öffnete dann, da sich nichts rührte, gewaltig die Türe. Da lag die schöne Nachbarn mit geschlossenen Augen und weichen, starren Gesichte in ihrem Bett. Ein starker roter Mutes gab davon Kunde, daß ein Malaria ihrem armen Leben ein Ende gemacht und daß sie der Weg in die Ferne geschritten, in der Sarah unter gebenden Händen ihrer wartete und ihr auf seiner Leiste die Lieder der ewigen Schlafzeit sang.

In seinen Weiden aber lag im feuchten Sündenlochlein Klause. Schlaftraumen öffnete er ein wenig die Augen, als ihn die Uhrscherselente emporholte. „Mutter“, murmelte er träumend und neigte sich enger an die warme Brust, an der er ruhte. Da meinte die gute Frau laut auf: „Mutter, immer Deine Mutter, solange Du mich brauchst!“ flüsterte sie, preßte ihn zärtlich an sich und trug ihn hinüber in ihre Wohnung und legte ihn in ihr eigenes Bett.

Für Reisende mit Hunden.

Herausgegeben von C. von Winterfeld-Warnow.

Dem großen, schlanken Herrn, der dem Bahnhof Geandbrunnen mit seinem Hund und in seiner Begleitung stand, sah man den Kopf des Hochstammes Jagdschiffs auf zehn Schritte an. Neht kam der Zug! Der Fremde, der ihn noch begleitet hatte, sagte: „Du fährst Dritter?“

„Ja natürlich, Treffs wegen! Da ist ein Kupee für Reisende mit Hunden.“

„Was denn! Und Weidmannsheil! Sonnabend komme ich noch.“

Der Zug ging ab, Richtung Tegel. Der Reisende richtete sich hübsch ein, brachte die Aktie im Futteral in dem Weg unter, ebenso den Hund und setzte sich dann behaglich hin. Seine langen Beine leute er auf die Wand gegenüber. Treff ließ sich nach und schaute den Kopf gegen die Kante seines Herrn.

„So, Treff, alte Seele, nun können wir noch ein hübsch! Gottlob, daß man in diesen Hundepulz meistens allein ist!“ Wohlthätige Ruhe ringsum. Die Augen des jungen Jägers schliefen sich. Er schlief.

Station Tegel. Ein gemaltiger Hund.
„Donnerwetter, hält's denn schon wieder?“
Auf Zwei konnten zwei Damen antworten, eine alte, dicke, behäufliche Matrone und ein junges, frisches Mädchen. Der Schaffner hatte sie am Damensitzel zweier Plätze zurückgewiesen mit dem Bemerkten: „Das geht nicht, meine Damen! Wenn Sie den Hund mitnehmen wollen, müssen Sie in das Abteil für Reisende mit Hunden.“ Er deutete nach rückwärts. „Der gehen Sie Ihren Hund doch ins Hundepulz!“

„Aus Hundepulz? Die süße Tiererei? Nein, die weint ich tot! Das geht nicht! Aber ich bin doch schon immer — — —“

„Ja, früher war man nicht ganz so streng. Da sind aber so viele Klagen gekommen. Jetzt sind auf allen Jagen besondere Abteile bestimt vorgehoben.“

„Ach, Tanchen, so lamm doch schon! Wir fahren Dritter und behalten die Aktie bei uns.“ Sie drückte dabei dem kleinen, schwarzen Teedel, den sie auf dem Arm trug, leister an sich, denn er wurde ihr bei den langen Auseinandersetzungen schon unangenehm. Sie eilten nach hinten. Der Schaffner ließ die Aktie auf sich, die dicke Dame mit ein wenig freundschaftlicher Nachhilfe hinein. Das junge Mädchen folgte mit dem Hunde. Die Aktie flog zu und der Zug fuhr ab. In demselben Augenblick war die Tiererei mit einem großen Schuß von dem Arm der jungen Matrone gebrungen und fuhr mit wütendem Geschrei dem aimlosen Trepp an die Reiter. Mit empörtem Grollen fuhr der große, schöne Jagdhund herum und stand mit gesträubten Haaren seiner kleinen Angreiferin gegenüber. Ein Schrei des Entsetzens von der alten Dame: „Tini, meine süße Tini! Oha, bring dich von der schrecklichen Hund weg, der große Stier heißt ja die Tini tot!“

Auch Leutnant Dörsberg war aufgesprungen.

„Treff, hierher; Auf dich, Treff!“

Doch die Anrufung war ganz überflüssig gewesen. Treff hatte inständig erwidert, daß der kleine, schwarze Ankommling ein Feind sein mochte, und er begrützte sie nun freundschaftlich durch Schmeicheln und mit dem Schwanz. Und ein kleiner, schwarzer, weißer, trieblicher. Es stellte sich ja noch kriegerisch, ließ sich aber durch Schmeicheln und Stößen auf den Schoß des jungen Mädchens lösen, Endlich kam auch die alte Dame ganz erschöpft auf einen Sitz. Aber sie war noch sehr alteriert.

„So etwas, Götter! Nein! Deshalb ließ uns auch der grüne Schaffner nicht in das Damensitzel! Was soll ein feiner, unzufälliger Hund wohl den Mitreisenden johlen soll? Der rührt sich doch nicht und belästigt keinen.“

Ein ganz leises, lächliches Lächeln flog um den Mund des Herrn. Er trug mit der Hand über sein feines Gesicht. Aber Eva hatte es doch gesehen und lächelte auch, aber nur ganz unmerklich. „Donnerwetter, die Kleine ist nichtsch,“ dachte er und verbeugte sich höflich vor der alten Dame.

„Reizchen Sie, gnädige Frau, daß ich die unfeindliche Ursache für die Anrufung war. Ich glaube aber, daß sich mehrere beiden Herrschaften ganz gut vertragen werden. Sie gestatten, daß ich mich vorstelle: Dörsberg.“

Die alte Dame senkte nur ganz wenig den Kopf. Sie war doch noch zu erregt und ärgerlich. Leutnant Dörsberg setzte sich wieder in seine Ecke. Die Beine konnte er nun nicht mehr so behaglich ausstrecken, und mit dem Schlafen war es auch vorbei. Er mußte Treff aus Halsband nehmen, der gar zu gern die Bekanntschaft mit der kleinen Feindschaft fortgesetzt hätte. Denn eine Schönheit war sie wirklich in ihrer Art. Absolut reifer, aber ohne die allzu trüben Zedelleine, schlank und schlitzig, das goldgelbe Fellchen wie Samt, das Schwanzchen lang und gerade, das Köpfchen fein mit der fliegenden, langen Schnauze. Er hätte gern gesagt, daß er sie schon fand, aber die alte Dame war gar zu ablenkend. So bildete er denn zum Besten hinans. Da war nichts zu sehen. Verbrannte Felder, verdorrte Kartoffelstauden, Sand, Staub, ein trostloser Anblick.

„Nun, Tanchen, ich nur! Es geht so sehr auf. Nicht wahr, meine kleine Tini?“ Sie streichelte den Kopf des Hundes, der sich behaglich in ihrem Schoß zusammenrollte. Weist Du, Tanchen, du bist müde. Wir sind so früh aufstanden. Schlaf doch ein bißchen. Es dauert ja zwei Stunden bis Reurappin.“

„Ja, mein Kind, Du bist allerdings herrlich abgelenkt. Diese Anrufung hat mich ganz kaputt gemacht.“

„Sie war ein wirklich trauriger Akt auf den Herrn da drüben. Komme sie denn die beiden jungen Leute allein lassen? Das heißt, allein ließ sie sie ja nicht. Sie machte die Augen nur einen Augenblick zu, hörten fast die doch alles. Der guckte so unangenehm aus dem Fenster, der hatte ihre Rechte noch nicht einmal angefaßt. Das war so ein Verräter, der hatte nur Intelligenz für seine Jagd.“

Verwirrt schloß sie die Augen und lebte sich zurück.

Nun blickte der Herr gegenüber sich verlorsten um. Eva sah sehr interessiert auf das Gähndchen und spielte mit seinen langen, ledernen Beinhaken. Aber sie fühlte den Blick und ein tiefes Rot überzog langsam Gesicht und Hals bis unter die Leichte, welche Blute.

„Süßes Mädchen“, dachte er wieder. „Du müßt dich doch annehmen lassen.“

Einmal durchgehoben leise trübende, rollende Töne den Raum. Gefährdet blickte Eva auf. Die Tante schenkte doch nicht so? Wahrhaftig, die Tante war's. Sie schief fest und gleichmäßig schwarzauchte durchgehoben das Kupee. Auf's höchste beiläufig über den Schreien der jungen Dame, sagte ihr Gegenüber trübend: „Hörten Sie nicht, Frau Tante, doch schlafen, mein gnädiges Fräulein! Die Ruhe tut ihr gut. Ihre kleine Schützgebundene schläft auch. Ich denke, wir plaudern ein bißchen. Die Zeit wird dann nicht so lang. Und brauchen ist hier nichts Erfreuliches zu sehen.“

„Ach Gott nein“, sagte sie. „Die Weand ist herrlich! Ich hier glaubt man es gar nicht, daß die Tante so herrliche Stellen hat, wie a. D. Neurappin.“

„Aß das wirklich so hübsch? Ich bin zur Jagd dort eingeladen.“

„Ja, es ist wirklich schön dort an den Seen. Es gibt so entzückende Partien nach Tornow, nach dem Mühl und gar nach dem herrlichen Rheinsberg. Dort müssen Sie hin.“

„Aß das so nah, daß man es als Tagesstrecke erreichen kann?“

„Sie antwortete ihm und erzählte so hübsch, daß er, sie durch immer neue Fragen zu neuen Erzählungen brachte. Endlich kam die Rede auch auf die eben benutzten Männer, und er erwiderte, daß auch ihr Vater Offizier sei. Und er sprach vom Kaisermandor, dabei wurde er so lebhaft, daß seine Hand unwillkürlich Treffs Halsband lösterte. Das kam Treff sehr gelegen. Er wußte zu gern die Bekanntschaft mit der schönen, kleinen Sundbaube herzustellen. Ein Mund und Treff war frei. Seine Stute ließ sich hüppend an Tiereris Schnauze. Tiereris, noch jung und pfeilerisch veranlagt, brang auf und drehte sich wie ein Kreis herum. Beide Hundebesitzer wollten angreifen, aber es war zu spät. Nun ging der Zug los. Tini brang, drehte sich, feilertete, wie nur die gewohnten Schritte es tat. Treff schloß sie freundschaftlich mit seinen beiden Föteln und hörte auf sein „Kuh! Schluß Herr. Eva ließ in Tobensängen. „Die Tante wagt ja auf! Können Sie denn Ihren Hund nicht festhalten? Tini, komm! Tiereris, so kommen doch!“

„Sie beugten sich auf ihren Pflichten nieder und waren sichtlich unruhig mit dem Kopfen aneinander. Erst waren sie beide so erschrocken, daß sie vor Verlegenheit kein Wort sagen konnten. Endlich mußte Eva doch lachen, und dann lachten beide so herzlich, daß er bitten mußte: „Wißt ihr nicht, daß a. Tante, hübsch, gnädiges Fräulein, wieder. Sie die Frau Tante nicht auf. Dann ist alles vorbei. Und Vergebung für meine Ungehorsamkeit.“

„Er sagte nach ihrer Hand, und um die Bitte william zu unterstücken, mußte er notwendig diese kleine Mädchenhand fassen. Da rührte sich die Tante. Er schmeckte auf seinen Sitz zurück. Eva hatte endlich Tiereris in vollständigen Zustand gebracht. Sie war unruhig auf ihren Schoß zurück. Was die Tante auf? — Nein! Sie hatte sich nur umgedreht. Der Kopf soll vornüber. Sie schmeckte von neuem. Leutnant Dörsberg veränderte wieder ein Gesicht anstarrten. Aber es glückte nicht. Eva war verloren, unzufrieden. Sie gab nur kurze, knappe Antworten. Das konnte er nicht aushalten. Er beugte sich vor und seine hübschen Augen schauten bittend in die ihren. „Tini, Sie mir böie, gnädiges Fräulein? War ich zu lähn? Ach, bitte, legen Sie nicht so abweisend aus! Sie wollen ja nicht, wohl viele Hundchen vorr geworden sind! Und bald sind sie ein Ende. Aber darf ich Sie belästigen? Ihr Herr Vater sieht doch in Neurappin? Darf ich, Fräulein Eva, sagen Sie ja!“

„Laut aller Antwort nicht sie nur saam merlich. Dann antwortete sie die Tante am Nermel. „Tanchen, wie sind gleich!“

„Ach, aber noch nichtsch!“ meinte die Tante.

„Nun wenig, Tanchen“, sagte der Schelm.

Mittraulich bildete die dicke Dame die beiden jungen Menschen an. „Und du?“

„C, Tiereris und ich haben uns ganz gut unterhalten. — Da ist der See!“ sagte Eva dann. Die weite Fläche lag vor ihnen und umgabte, nach all den Stunden der Schwelbieren ein wahrhaftig herrlicher Anblick. Alle drei standen auf. Die Tante, um ihre Sachen zusammenzuheben. Eva und der junge Offizier, um einen Blick auf das Bild zu drauen zu werfen. Er sagte leise: „Das ist Ihr See? Sie hatten recht, der ist wahrhaftig! Ja, man abnt nicht die Schönheit unter ihrer merter.“

Aber er lag dabei nicht bei Eva an, sondern er bildete in die blauen Augen ihm gegenüber, die ebenso schimmernten wie das Blau der weiten Wasserfläche.

„Erzigen wir am Rheinsberger Tor aus, Eva?“ sagte da die Stimme der Tante. „Nein, Tanchen, es ist wohl besser, erst am Hauptbahnhof.“

Der Zug hielt.

„Rheinsberger Tor!“ rief der Schaffner draußen.

„Derr Gott, da soll ich ja aussteigen!“ sagte Leutnant Dörsberg. „Aber Sie wohl, gnädiges Fräulein, auf Weidmannsheil!“

„Er roffte seine Sachen zusammen, verbeugte sich vor der alten Dame und lieg aus. Treff folgte dicht an seinen Jähren, froh, in die Freiheit zu kommen. Tiereris sah den neu gewonnenen Freund aussteigen, da sollte sie länger in dem Bekannten bleiben? Nein, ein Schuß — — Tiereris war draußen und besüßte freudig

den ebenfalls sehr erfreuten Treff. Ein lauter Schrei erlöste. Die dicke alte Dame wußte so schnell es ihr „Kammplättchen“ erlaubte, ihrem Geliebten nachzueilen. Aber der Zug hielt hier nicht lange. Er ruckte schon an. „Eigene liebsten!“ schrie der Schaffner und schloß die Tür zu. Jammern kam die dicke Dame auf ihren Sitz.

„Tiereris mein Geliebter, meine süße Tini!“

„Aber Tante, Leutnant Dörsberg wird sie ja zurückbringen“, tröstete Eva.

„Leutnant?!“ freilichte die Tante. „Leutnant? Ein Hundesänger ist er, und einen seinen Rang hat er gemacht. Die ist so ein Mann, der ichen wert und mehrere Hundert für den Viehhändler! Der sagt Dir, doch er ein Leutnant ist!“

„Aber, Tanchen, Leutnant Dörsberg ist ein so liebenswürdig, geübter Mensch — — — — —“

„Eva?“

„Tiereris mich? Du aber nicht Du? Empfinden! Ein Wächter ist er und auch ein Mann, meine Ahnung, als wir in dies grüne Hübelchen mußten! Nun ist meine süße Tini fort, und ich sehe sie nie wieder!“

Große Tränen rannen über ihre Wangen, und Eva stand ratlos daneben.

Es war für Leutnant Dörsberg nicht allzu schwer, die beiden Damen in Neurappin ausfindig zu machen. Und so stellte er schlichterständig der immer begabten Herrin ihren Geliebten wieder zu. Die Wiederkehrfreude machte sie sehr müde und nachlässig, und so war die schönste Gelegenheit zu weiteren Besuchen gegeben.

„Und wie geht es weiter?“

„Wieder geht's nicht mehr.“

„Mehr hier zu verlangen, I Meiberschen war.“

Wie erzählt man Märchen?

Von Laura Drost.

Ein kleiner vierjähriger Junge hielt ein Buch in der Hand, auf dessen letzter Seite er das Bild einer verkleinerten Steinzeichnung von „Daniel und Gretel“ gefunden hatte.

„Ich nahm ihn aus dem Schoß und ließ mit ihm das Bild. Das Pfefferkuchenbäuschen war daran; die Dexe trat eben aus der Tür; Gretelchen stand veranlagt, daß, weil sie von dem Händchen einen Augenblick abgedreht hatte, Einäuseln taufte vor ihr, um sie zu beschützen. Das ersah ich ihm, wie mir es sehen, am machte ich auf des bösen Hexe ein gutes altes Fräulein. Es kam mir unwillkürlich so. Ich konnte dem armen Kinde, das in seiner Darnachhilfe noch alle Menschen für gut hielt, nicht das Bild einer bösen Hexe zum Bild Begriffe beibringen.“

Dann aß er, nahm ich daraus Märchen vor, um mich für ein andermal gut vorzubereiten; denn ich wußte nicht mehr viel von „Daniel und Gretel“ und botte mir gerade dieses Buch denken lassen, weil neuerdings von allen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurde und es gar nicht genug gerührt werden konnte.

Aber was ich los, gefiel mir nicht. Ich hatte beide das Buch zu. Vater und Mutter wollten ihre lieben Kinder in den Wald bringen, um sie los zu sein.“ Die wilden Tiere mochten kommen und sie greiflicher, dann hätten Vater und Mutter nicht mehr etwas für sie zu tunen. Nein, das konnte ich dem kleinen Seelen unmöglich erzählen! Ihm waren Vater und Mutter die freundlichen Wädhle, die mit ihrer Liebe und Güte sein Kindchen beschützten, die seinen Tadeln und Wehen den Namen Anhalt gaben. Da wollte ich doch nicht tapflich hincintragen in dieses unbedingte Vertrauen auf der Elternseite.

Aber der kleine stand am nächsten Tage wieder mit seinem Bildchen neben mir und hat nachmals aus das Märchen von Daniel und Gretel. Und da erzählte ich, wie ich's mit im Augenblick auszufinden und wollte ichen, welchen Einbruch es ihm das Kind machen würde.

„Es war einmal ein Vater und eine Mutter, die hatten zwei Kinderchen, Daniel und Gretel. Und eines Tages war sehr schönes Wetter, der Himmel war ganz blau mit seinen weißen Wölkchen, die Sonne schien hell, die Vögelchen sangen, und die Blumen waren alle so schön angeblüht.“ Da sagte der Vater: „Was meint ihr, liebe Kinder, müchtet ihr wohl mal heute in den Wald gehen und Blumen pflücken?“ Vielleicht findet ihr auch schöne Erdbeeren zum Essen.“

Die Kinder waren sehr vergnügt und riefen: „Ja, ja, das müchtet wir gern.“

„Dann geht zur Mutter“, sagte der Vater, „und bittet sie, daß sie euch ein Körbchen gibt für die Blumen und für die Erdbeeren; und daß sie euch auch ein Weidenkörbchen, wenn ihr Lust habt, für sie zu tunen. Nein, das konnte ich dem kleinen Seelen unmöglich erzählen! Ihm waren Vater und Mutter die freundlichen Wädhle, die mit ihrer Liebe und Güte sein Kindchen beschützten, die seinen Tadeln und Wehen den Namen Anhalt gaben. Da wollte ich doch nicht tapflich hincintragen in dieses unbedingte Vertrauen auf der Elternseite.“

Aber der kleine stand am nächsten Tage wieder mit seinem Bildchen neben mir und hat nachmals aus das Märchen von Daniel und Gretel. Und da erzählte ich, wie ich's mit im Augenblick auszufinden und wollte ichen, welchen Einbruch es ihm das Kind machen würde.

„Was meint ihr, liebe Kinder, müchtet ihr wohl mal heute in den Wald gehen und Blumen pflücken?“ Vielleicht findet ihr auch schöne Erdbeeren zum Essen.“

Die Kinder waren sehr vergnügt und riefen: „Ja, ja, das müchtet wir gern.“

„Dann geht zur Mutter“, sagte der Vater, „und bittet sie, daß sie euch ein Körbchen gibt für die Blumen und für die Erdbeeren; und daß sie euch auch ein Weidenkörbchen, wenn ihr Lust habt, für sie zu tunen. Nein, das konnte ich dem kleinen Seelen unmöglich erzählen! Ihm waren Vater und Mutter die freundlichen Wädhle, die mit ihrer Liebe und Güte sein Kindchen beschützten, die seinen Tadeln und Wehen den Namen Anhalt gaben. Da wollte ich doch nicht tapflich hincintragen in dieses unbedingte Vertrauen auf der Elternseite.“

Aber der kleine stand am nächsten Tage wieder mit seinem Bildchen neben mir und hat nachmals aus das Märchen von Daniel und Gretel. Und da erzählte ich, wie ich's mit im Augenblick auszufinden und wollte ichen, welchen Einbruch es ihm das Kind machen würde.

